

**Predigt über Jesaja 60,1-6 am 2. Sonntag nach Epiphania,
19. Januar 1997 in Gilching und Oberpaffenhofen**

Liebe Gemeinde!

Wir feiern heute den zweiten Sonntag nach Epiphania, dem Fest der Erscheinung Gottes in Jesus Christus. Wir feiern, daß das Licht Gottes in unsere verfinsterte Welt gekommen ist und die Menschenfreundlichkeit Gottes unter uns Gestalt angenommen hat.

Die Weihnachtstage liegen hinter uns. Sind Frieden und Gerechtigkeit bei uns eingekehrt? Ist Gottes Verheißung schon erfüllt? Ist es bei uns und in unserer Welt hell geworden? Keine Tränen mehr, kein Tod, keine Trauer, keine Klage und keine Mühsal soll es in Gottes verheißenem Reich mehr geben. Das heißt doch auch: keine Geiselnahmen, keine Morde an Schulkindern, keine Verkehrsunfälle, keinen abgeholzten Regenwald, keine Obdachlosen, die bei der Kälte im Freien erfrieren, keine Drogentoten, keine Produktion von Giftgasen und anderen tödlichen Mitteln gegen Mensch und Natur. Das alles soll nicht mehr sein, wenn Gottes Licht alles Dunkle überstrahlt. Hält die Erfüllung den Erwartungen, den Sehnsüchten stand?

Spuren sehen wir. Eine Dichterin hat es so ausgedrückt: „Wir sind noch nicht im Festsaal angelangt, aber wir sehen schon die Lichter und hören die Musik.“ Woher aber sollen wir die Kraft nehmen auf den Festsaal, die hellerleuchtete Stadt Gottes zuzugehen ohne uns müde und resigniert irgendwo im Dunkeln auf den Boden zu setzen, mit niedergeschlagenen, trüben Augen und einem von Angst zusammengepreßten Herzen? Können wir diese Stadt Gottes überhaupt erreichen oder ist sie ein Trugbild, das nicht hält, was es verspricht?

Liebe Gemeinde! Wir sind nicht die ersten, denen diese Fragen auf den Nägeln brennen. Hören wir, was dem Volk Israel am Ende des Jesajabuches zugerufen wird.

Steh auf, werde licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn strahlt auf über dir. Denn siehe: Finsternis bedeckt noch das Erdreich und Dunkel die Völker, aber über dir strahlt auf der Herr und die Herrlichkeit des Herrn erscheint über dir. Da ziehen Völker zu deinem Licht und Könige zum Glanz, der über dir aufgeht. Hebe deine Augen auf und sieh umher: Diese alle sind versammelt und kommen zu dir. Deine Söhne kommen von Ferne und deine Töchter werden auf dem Arm hergetragen. Dann siehst du dich um und strahlst auf, dein Herz ist noch verschreckt und es weitet sich schon. Denn es wendet sich über dir das Brausen des Meeres und die Streitmacht der Völker, die zu dir kommen. Denn die Menge der Kamele bedeckt dich, die jungen Kamele aus Midian und Efa. Sie kommen alle aus Saba, bringen Gold und Weihrauch und verkündigen des Herrn Lob.

70 Jahre lang hatten sich die Israeliten danach gesehnt aus dem Exil in Babylon wieder zurückzukehren nach Israel, nach Jerusalem, zum Berg Zion. In glühenden Bildern hatten sie sich das Glück dieser Heimkehr ausgemalt, als die große Erfüllung aller Träume, das Wahrwerden aller Sehnsüchte, inneren und äußeren Frieden, ein Leben ohne Mühseligkeit, gerechte Verhältnisse zwischen den Menschen, die spürbare, wohlthuende Nähe Gottes. Das Bild ihres Traums von der Erfüllung ließe sich mit den Farben unserer Träume weiter ausmalen. Nach 70 Jahre sind sie nun wirklich und tatsächlich heimgekehrt aus Babylon. Viele Kinder Israels aber waren noch immer im Exil, in Babylon oder an anderen Orten, nicht jeder, nicht jede konnte und wollte heimkehren. Der Wiederaufbau der Stadt ist mühselig und geht nur schleppend voran, z.T. unter dem Spott der benachbarten Stämme. Jerusalem, wie es vor der Zerstörung war, ist den Menschen, die hier bauen, wohl bekannt, auch wenn es kaum einer von ihnen noch selbst gesehen hat, aber in Babylon war die Schönheit und Pracht Jerusalems immer das Gesprächsthema und Ziel ihrer Träume gewesen. Doch wie sollen sie Jerusalem in seiner Pracht wiedererbauen? Statt goldener Gefäße müssen sie billige aus Kupfer verwenden, was einstmals aus Silber war, wird nun aus Eisen gefertigt, statt Kupfersäulen nehmen sie behauene Baumstämme. Nur Steine gibt es genug. Die Enttäuschung angesichts dieser

Dürftigkeit, ja auch Verletzlichkeit der gegenwärtigen Stadt breitet sich aus. Mit dem ersehnten Frieden, Gerechtigkeit und Gewaltlosigkeit steht es nicht viel besser. Übergriffe von räuberischen Nomaden, aber auch Bestechung und Meineid vor Gericht, mitleidsloses Wegsehen von Hungrigen und Obdachlosen, erbarmungsloses Eintreiben von Schulden nach einer Mißernte, und zu-gleich die Klage an Gott, daß er mit seinem Heil, seiner vollen, ganzen Erlösung auf sich warten lasse.

Das Licht Gottes scheint hinter einer dichten dunklen Wolkendecke verborgen, kaum daß sich einmal ein Strahl zwischen den niedergeschlagenen, enttäuschten Menschen verliert. Ja, mehr noch, die Finsternis scheint die Oberhand gewonnen zu haben, das Licht der Hoffnung ist erloschen. Wenige Verse vor dem Predigttext wird eine Klage laut, in die wohl auch die meisten unter uns schon einmal einstimmen konnten:

Wir hoffen auf Licht, doch es bleibt finster, wir hoffen auf den Anbruch des Tages, doch wir gehen im Dunkeln. Wir tasten uns wie Blinde an der Wand entlang und tappen dahin, als hätten wir keine Augen. Wir stolpern am Mittag, als wäre schon Dämmerung, wir leben im Finstern wie die Toten. (Jesaja 59,9-10)

Zu solchen Leuten redet der Prophet, nein, er redet nicht, er singt ein Lied, das die Erfüllung vor Augen malt und die Menschen auf die Beine bringt. Er singt ein Lied, wie es die Wächter beim Anbruch des Tages singen, um die Stadt zu wecken. Vier Strophen hat sein Lied, das sich an Frau Zion, die Stadt Jerusalem und all seine Bewohner, an alle, die auf Gottes Herrlichkeit warten, richtet.

Steh auf, werde licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn strahlt auf über dir.

Diese erste Strophe ist ein Weckruf, aber ein Weckruf ganz besonderer Art. Er richtet sich nicht so sehr an Leute, die sich zufrieden und wohlgelaunt abends schlafen gelegt haben, um morgens gut gelaunt zu erwachen, eher gilt er Menschen, die ohne diesen Ruf keine Kraft hätten aufzustehen. Steh auf, so redet Gott die von Abraham verstoßene, verzweifelte Hagar in der Wüste an. Steh auf, spricht er zu den Gefangenen im Exil, für die alles finster ist. Es ist sein Wort für Menschen am Boden, Niedergeschlagene, Trauernde. Ja, Jesus spricht so zur toten Tochter des Jairus: "Mädchen, ich sage dir, steh auf!"

Es ist Gottes Wort an Menschen, die in mühevoller Kleinarbeit an den Mauern des ersehnten Jerusalems bauen und immer wieder resigniert die Kelle aus der Hand legen, an die Menschen, die versuchen im Vertrauen auf Gott die Welt wenigstens etwas menschlicher, friedlicher, gerechter zu gestalten und immer wieder scheitern, verzagen. Ihnen gilt der Ruf aufzustehen und licht zu werden, ihre Augen zu erheben und zu strahlen. Das ist kein Aufruf, sich noch einmal zusammenzunehmen, einen verschütteten Lichtfunken wieder anzufachen, die schlafenden Lebensgeister zu wecken. Das Licht kommt nicht aus ihnen, es kommt zu ihnen. Das einzige, was zu tun bleibt, ist aufzustehen und das Gesicht dem Licht entgegenzuhalten. Dann lichtet sich die Umnachtung, die lähmende Verfinsterung, und mitten in der Finsternis entsteht eine Lichtung. Dann wird das Gesicht hell, heiter. Die Augen strahlen und gewinnen ihre Sehkraft zurück. Die Perspektiven werden sichtbar, das unsichere Tappen im Dunkeln hat ein Ende.

In der zweiten Strophe fällt der Blick von den Zinnen der hochgebauten Stadt auf das Land, das sich zu Füßen des Berges ausbreitet. Der Prophet singt:

Denn siehe: Finsternis bedeckt noch das Erdreich und Dunkel die Völker, aber über dir strahlt auf der Herr und die Herrlichkeit des Herrn erscheint über dir. Da ziehen Völker zu deinem Licht und Könige zum Glanz, der über dir aufgeht.

Soweit das Lied. Der Berg mit der Stadt wird vom Licht beschienen, während alles übrige noch im Dunkeln liegt und aus den Tälern Nebel aufsteigt. Der sonnenüberflutete Berg aber ist in der weiten Ebene unübersehbar, an ihm können sich die Menschen ausrichten, orientie-

ren im eigentlichen Sinn dieses Wortes, sich zum Sonnenaufgang, zum Orient hin ausrichten. Jesus hat das gleiche Bild vor Augen, wenn er von der Stadt auf dem Berge spricht, die nicht verborgen bleiben kann und seine Nachfolger und Nachfolgerinnen das Licht der Welt nennt. Das Licht in der Finsternis strahlt aus und zieht Menschen an. Denn Licht ist Leben, ohne Licht gibt es kein Leben.

Das Licht Gottes fällt mitten in die menschlichen Verhältnisse, in die ganz privaten, aber auch in die Außen- und Innenpolitik. Es beleuchtet die sozialen Ordnungen und Unordnungen, wirft sein Licht in das Rechtswesen, z.B. in das Asylrecht, erhellt Zusammenhänge zwischen Umweltzerstörungen in den Entwicklungsländern und wirtschaftlichen Interessen der Industrieländer. Dieses Licht fordert Konsequenzen, die oft von den Betroffenen als unrealistisch, unwissenschaftlich, unwirtschaftlich, utopisch zurückgewiesen werden. Noch hat sich die Orientierung an diesem Licht nicht durchgesetzt und doch gehört ihm die Zukunft, weil die Zukunft Gott gehört. Und schon jetzt kann es uns als Wegweisung dienen, auch wenn wir die Völker und Könige, die Politiker und Wirtschaftsfachleute, die Medienspezialisten und Richter noch nicht zum Zion ziehen sehen. Aber auch wir selbst haben immer wieder in allen, wirklich allen Lebensbereichen die Orientierung am Licht nötig, sei es nun in der Ehe und Kindererziehung, bei der Steuererklärung, beim Einkaufen und Autofahren oder im Umgang mit unserer Zeit. Letzten Endes, so singt der Prophet voll Hoffnung, wird sich alles und werden sich alle am Lichtglanz Gottes orientieren.

In der dritten Strophe blickt nun Frau Zion, die Mutter, über die Zinnen der Mauer und sieht, was sie kaum zu hoffen wagte: Der Prophet singt:

Hebe deine Augen auf und sieh umher: Diese alle sind versammelt und kommen zu dir. Deine Söhne kommen von Ferne und deine Töchter werden auf dem Arm hergetragen.

Alle, die zu Zion gehören, kommen nachhause. Der Lichtglanz zeigt ihnen den Weg. Das Exil hat ein Ende, die Zerstreung, der Streit um die einzig wahre Gottesvorstellung ist ohne Sinn, wenn Gott selbst das Licht ist in seiner Stadt. Die Söhne und Töchter Zions versammeln sich bei ihrer gemeinsamen Mutter. Den Kindern wird ihr ehemaliges Zuhause nun zur Heimat. Sie kommen aus der Ferne als Entfremdete, Randsiedler oder gar Aussiedler und kehren heim in die Stadt, die nun erst als ihre Heimatstadt erkennbar wird. Nun ist die unansehliche Wohnung Gottes ansehnlich und liebenswert geworden, im hellen Licht Gottes.

In der vierten und letzten Strophe sieht Frau Zion wie die Bedrohung endgültig weicht und sich verwandelt in eine sichere Lebensgrundlage:

Dann siehst du dich um und strahlst auf, dein Herz ist noch verschreckt und es weitet sich schon. Denn es wendet sich über dir das Brausen des Meeres und die Streitmacht der Völker, die zu dir kommen. Denn die Menge der Kamele bedeckt dich, die jungen Kamele aus Midian und Efa. Sie kommen alle aus Saba, bringen Gold und Weihrauch und verkündigen des Herrn Lob.

In diesem Lied ist das Meer ein Bild für den alles verschlingenden Tod. Es weicht zurück, Feindschaft tritt den Rückzug an. Das Land, das zuvor von Finsternis bedeckt war, ist nun voll von Kamelen, Lebensgrundlage und Reichtum im Orient. Leben in Fülle ohne Angst wird möglich. Statt der Finsternis schaukeln nun Kamele zur Stadt, statt Panzern und Raketen können Traktoren und Wasserpumpen hergestellt werden, statt Regenwälder abzuholzen, wird es möglich Pflanzen aus diesen Gebieten auf ihre Heilwirkung zu untersuchen und schon geschehene Zerstörungen behutsam zu lindern. Leben wird sichtbar und möglich im Licht Gottes und staunend und lobend erkennen dies alle, die sich nun an diesem Licht orientieren.

Noch aber sehen und fürchten wir vieles, das dem Leben feindlich entgegensteht und oft genug sind wir, wissentlich oder unwissentlich, mithineinverstrickt. Aber der Rückzug der Finsternis hat schon begonnen und das Licht beginnt seinen Siegeszug. Auch wenn das Herz

noch verschreckt ist, so beginnt es doch schon sich zu weiten und es hat allen Grund dazu. Denn so spricht der Prophet: *Steh auf, werde licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn strahlt auf über dir.*

Amen.